Ein Blick auf

25 Jahre

ehrenamtliche Begleitarbeit

1999 – 2024

Hospizdienst UELZEN

Impressum

Herausgeber
Hospizdienst im Landkreis Uelzen e. V.

Verantwortlich für den Inhalt
Dr. Claudia Schulze
Dr. Dorothea Mecking
Beisitzerinnen des Vorstandes des Hospizdienstes

Layout
Dr. Norbert Burkert
nb.pix@pm.me

Druck
Unter Achtung von Umwelt und Natur regional und durch einen umweltfreundlichen Druckprozess bei der GemeindebriefDruckerei Groß Oesingen.

Bildnachweis
Einen Dank an
Sandra Seitamaa (1), Mariusz Slonski (5), Janardan Mahto (6/7), Dawid Zawila (9), Jan Tinneberg (10/11), National Cancer Institute (22), Dominik Lange (23), Ankush Minda (24), Matt Melson (25), Micah Sammie Chaffin (26), Hannah Busing (30) **bei www.unsplash.com**

Wir danken außerdem
J. Mingebach (20,29), Kloster Medingen (16)

Die Vervielfältigung dieser Broschüre oder von Teilen daraus in elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Hospizdienstes im Landkreis Uelzen e. V. nicht gestattet. Für die Richtigkeit aller Angaben wird keine Gewähr übernommen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Fotos privat aufgenommen oder zur Verfügung gestellt worden.

Uelzen, November 2025

Hospizdienst UELZEN

Inhalt

4 **Die Hospizidee**

6 **Was verstehen wir unter Hospizarbeit?**
Vortrag von Pastor Martin Boyken

10 **Über die Anfänge**
Ralf Kölling erzählt über die Gründungszeit des Vereins

14 **Geschäftsführende Vorstände des Vereins**

16 **Zahlen, Daten, Fakten**

20 **Auf ein Wort ...**
Im Gespräch mit ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen

28 **Der Hospizdienst in der heutigen Zeit**
Im Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden Frank Peters

31 **So erreichen Sie uns**

Als Anerkennung und Dank für die geleistete ehrenamtliche Arbeit

Die Hospizidee

Die moderne Hospizbewegung (hospitium = lat. Herberge) sieht sich in der Tradition derjenigen Herbergen, die ab dem Ende des 4. Jahrhunderts entlang der Pilgerrouten in ganz Europa entstanden und die gleichermaßen gesunden und kranken Pilgern Gastfreundschaft boten. Erst im Laufe der Zeit hatten die Herbergen vorrangig die Pflege kranker Menschen zum Ziel.

Begründerin der modernen Hospizbewegung ist Dame Dr. Cicely Saunders, die 1967 in London das St. Christopher's Hospice eröffnete. Von dort breitete sich die moderne Hospizbewegung in viele Länder innerhalb und außerhalb Europas aus.

An diese Idee knüpft die moderne Hospizbewegung symbolisch an, indem sie sicherstellen will, dass schwerstkranke und sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg ihren Wünschen entsprechend versorgt und begleitet werden und so an ihrem Lebensende in Würde Abschied nehmen können.

In den 80er Jahren wurden auch in Deutschland die ersten hospizlichen und palliativen Dienste und Einrichtungen gegründet. Neben dem Einsatz vieler Hauptamtlicher wurde die Hospizbewegung wesentlich von der Überzeugungskraft und dem Engagement zahlreicher Bürgerinnen und Bürger getragen.

Die Hospizbewegung ist in diesem Sinne eine Bürgerbewegung. Motiviert war dieses Engagement von der von Tabuisierung gekennzeichneten, häufig unwürdigen Situation schwerstkranker und sterbender Menschen vor allem in Krankenhäusern, aber auch in anderen Einrichtungen.

Quelle
Webseite des Deutschen Hospiz- und PalliativVerbandes e. V.
www.dhpv.de

Was verstehen wir unter Hospizarbeit?

Vortrag von Pastor Martin Boyken, ehemaliger Vorsitzender des Hospizdienstes im Landkreis Uelzen e. V. anlässlich der Jubiläumsfeier des Palliativnetzwerks am 20.03.2019

Cicely Saunders, die Mutter der modernen Hospiz- und Palliativbewegung, hat 1965 in einem Vortrag gesagt, alle Nöte und Bedürfnisse Sterbender seien in dem einfachen Satz enthalten, den Jesus im Garten Gethsemane zu seinen Jüngern sagt: ***»Wacht mit mir!«***.

Dieses ***»Wacht mit mir!«*** hat für sie verschiedene Bedeutungsebenen.

Zum einen heißt ***»Wacht mit mir!«***, dass alle hospizliche und palliative Arbeit aus der Achtung für den einzelnen Patienten und dem Wahrnehmen seiner Nöte geschieht; dass also nicht nur Fachwissen gefragt ist, sondern immer auch Empathie.

Zum anderen hat ***»Wacht mit mir!«*** einen Zeitfaktor. Es heißt ***»Bleib bei mir!«***. Nicht unbedingt ›Erklär mir meinen Zustand‹ oder ›Lindere ihn‹, sondern einfach ***»Bleib da!«***. Und dieses Dableiben verlangt, dass wir aushalten, was wir nicht verstehen und was wir nicht ändern können.

Und darum heißt ***»Wacht mit mir!«*** auch Stillsein und Zuhören.

Zu jeder hospizlichen und palliativen Tätigkeit gehört Empathie, natürlich auch zu den medizinischen und pflegerischen Aspekten. Aber Bleiben und Aushalten und Stillsein und Zuhören lässt sich mit bezahlten Kräften nur unzureichend erreichen. Darum sind die Ehrenamtlichen im ambulanten Hospizdienst eine notwendige Ergänzung allen palliativen Tuns.

Und darum ist Ausbildung der Ehrenamtlichen nicht in erster Linie eine Methodenlehre: Das musst Du so machen und das musst Du so machen, sondern es ist eine Einübung und Anleitung zum Aushalten und zum Stillsein und Zuhören.

Das kann nicht mit einer kurzen Wissensvermittlung erreicht werden, sondern muss gründlich in Übungen und Gesprächen verinnerlicht werden. Und das braucht einen ausreichenden zeitlichen Rahmen. Bei uns sind das zur Zeit ca. 9 Monate.

Und diese Einübung und Verinnerlichung ist nicht vorbei, wenn die Ausbildung zu Ende ist, sondern wird ständig weitergeführt in internen und externen Fort- und Weiterbildungen.

» Das wichtige Wir-Gefühl des Hospizdienstes

Und sie wird weitergeführt in der Begleitung der Begleiter: durch die Koordinatorin und durch die Begleitgruppen mit Fallbesprechungen und Supervision, und – ganz wichtig – durch das Wir-Gefühl des gesamten Hospizdienstes.

Eine Sterbebegleitung kommt zustande, wenn wir einen Anruf bekommen – von der Familie oder einer Pflegeeinrichtung oder einem Pflegedienst. Wichtig ist immer das Einverständnis des Patienten. Er muss akzeptiert haben, dass es sich um eine Sterbebegleitung handelt.

Dann geht die Koordinatorin zu einem Erstbesuch. Sie ist eine ausgebildete Palliativpflegekraft und nimmt eine erste Einschätzung des gesundheitlichen Zustandes und der Familiensituation vor. Danach sucht sie eine passende Begleiterin oder Begleiter aus.

Die Häufigkeit der Besuche und die Inhalte der Sterbebegleitung werden immer im Gespräch zwischen der Begleiterin/dem Begleiter und dem Patienten und der Familie festgelegt.

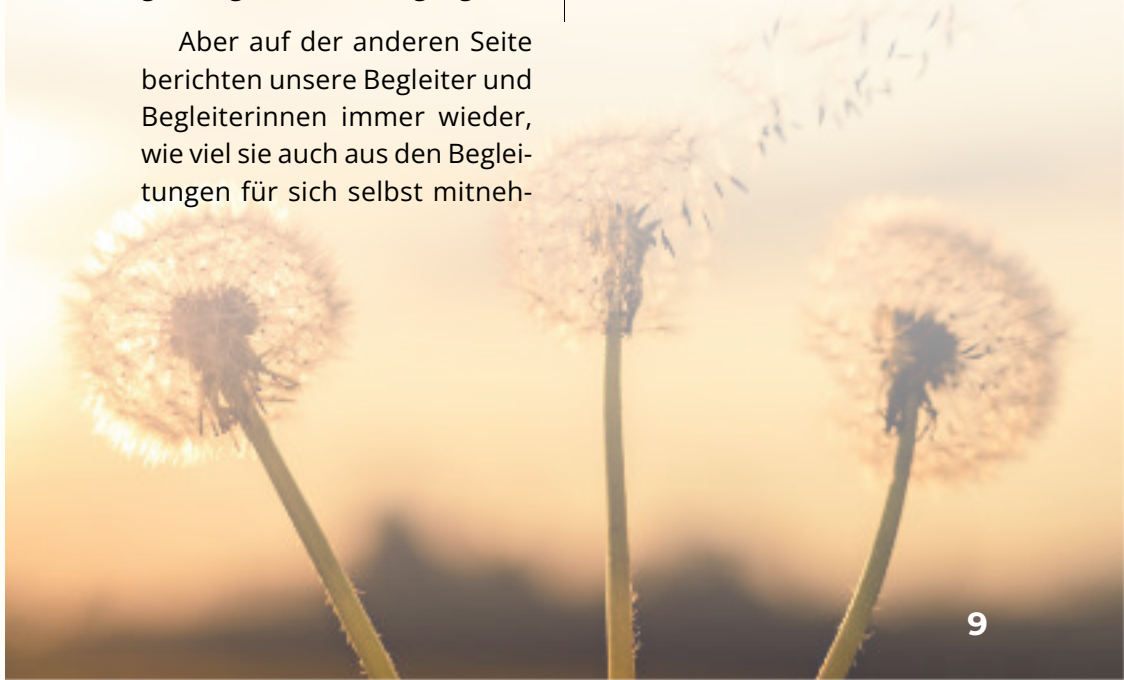
Das heißt, das Thema ›Sterben‹ ist nur dann ein Thema, wenn der Patient selbst es anspricht. Das geschieht – aber selten direkt. Viel häufiger ist so etwas wie Biographie-Arbeit: Der Sterbende erzählt aus seinem Leben. Und im Erzählen ordnet er Dinge aus seinem Leben ein und es geschieht so etwas wie Aufarbeitung.

» Sterbebegleitung ist nichts für Feiglinge

Aber häufig geschieht Sterbebegleitung viel einfacher: Im Erfüllen letzter kleiner Wünsche. Noch einmal durch den Kurpark geschoben werden. Noch einmal Eis essen gehen. Noch einmal an der Ilmenau sitzen. ›Das könnte ich nicht‹ wird uns oft gesagt. Und das ist insofern richtig als Sterbebegleitung nichts für Feiglinge ist.

Aber auf der anderen Seite berichten unsere Begleiter und Begleiterinnen immer wieder, wie viel sie auch aus den Begleitungen für sich selbst mitnehmen. Neben dem Erleben tiefster Trauer und Angst angesichts des nahen Todes gibt es immer wieder wunderbare Momente der Nähe, voller Lebensfreude und voller Erfüllung, wenn ein Mensch das Ende seines Lebensweges erreicht, auf ein erfülltes Leben zurückblicken und Abschied nehmen kann von den Menschen, die ihm wichtig waren.

Und insofern kann man dann selbst in diesen Zusammenhang von Hoffnung sprechen, und man weiß, warum Cicely Saunders gesagt hat, ***»es gehe nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben«***.



Über die Anfänge

Gründungsmitglied und ehemaliger Vorstandsvorsitzender Ralf Kölling erzählt über die Gründungszeit des Vereins Hospizdienst im Landkreis Uelzen e. V.

Treffen am 16.09.2025 mit Dr. Claudia Schulze

»Die Initiative ging vom stellvertretenden Stadtdirektor Dieter Heinemeyer aus. Gemeinsam mit dem Webermeister Heinz Meyer schrieb er an Institutionen, Kliniken, Verbände im gesamten Landkreis Uelzen und schlug ein gemeinsames Gespräch zu dem Thema Hospiz vor. Ich habe diesen Brief als damaliger Krankenhausseelsorger und Pastor in Medingen auch auf den Tisch bekommen.«

»Die ersten Gespräche führten wir in zahlenmäßig kleiner Besetzung. Wir haben die Gründung vor allem der Hartnäckigkeit der Äbtissin Gisela Rothbarth zu verdanken. So ein wichtiges Thema könne man nicht einfach liegen lassen, sagte sie, wir sollten nach vorne schauen und diesen Verein auch gründen. Und so wurde es gemacht.«

»Zur Vereinsgründung im Brauhaussaal des Klosters waren plötzlich 50 - 60 Personen da. Wahrscheinlich durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Und so haben wir den Verein gegründet und angefangen zu arbeiten.«

»Das Wichtigste war erst einmal, uns bekannt zu machen, dass es diesen neuen Verein gibt und wir in absehbarer Zeit anfangen würden, praktisch zu arbeiten. Frau Rothbarth und ich begannen,

Vorträge über unseren Verein zu halten, bei den Landfrauen, in den Kirchengemeinden und allen möglichen Arbeitsgruppen, die Interesse hatten, mehr über unser Projekt zu erfahren. So kamen immer mehr Menschen dazu.«

»Die ersten Abende haben wir uns im Pfarrhaus in Medingen getroffen. Sehr schnell kam dann auch die erste Anfrage, zu einem Schwerkranken zu kommen und ihn und seine Familie zu begleiten.«

»Es zeigte sich in der folgenden Zeit, dass sich die BegleiterInnen in vielen Situationen hilflos fühlten. Man kommt mit einem bis dahin fremden Menschen in sehr engen Kontakt und das in einer sehr belastenden Lebenssituation. Man weiß nicht, welche Worte man da finden kann, oder wie man seine Gefühle zum Ausdruck bringen kann. Aus diesen Erfahrungen wuchs die Einsicht, dass die BegleiterInnen eine professionelle Vorbereitung für ihre Aufgabe brauchen.«

»Zuerst haben wir Vorträge und Angebote des Hospizvereins in Lüneburg über alle Fragen im Zusammenhang mit Tod und Sterben wahrgenommen, die dort von Fachkräften aus dem ganzen Bundesgebiet gehalten wurden. Später entstand das Angebot eines professionellen Vorbereitungskurses für die ehrenamtliche Sterbebegleitung.«

»Ich bin jetzt nicht mehr aktiv dabei, aber ich freue mich, dass weiterhin so viele Ehrenamtliche mitarbeiten, dass es inzwischen professionelle Unterstützung gibt durch die beiden Koordinatorinnen und die Supervisoren in der Begleitgruppe.«

»Ich finde es toll und bin glücklich, dass unser Einsatz von damals so reiche Früchte trägt und hoffentlich auch weitertragen wird.«

Vielen Dank, Herr Kölling!

Blick in die Räume des Hospizdienstes im Kloster Medingen

Geschäftsführende Vorstände des Vereins Hospizdienst im Landkreis Uelzen e. V. seit Gründung

10.02.2000 - 13.02.2003

1. Vorsitzende	Äbtissin Gisela Rothbarth
Stellvertr. Vorsitzender	Ralf Kölling
Schatzmeister	Bernd-Dieter Noack
Schriftführerin	Sigrid Manzke

13.02.2003 - 18.10.2007

1. Vorsitzender	Ralf Kölling
Stellvertr. Vorsitzende	Heidrun Ahrens
Schatzmeister	Bernd-Dieter Noack
Schriftführerin	Sigrid Manzke
Ehrenvorsitzende	Äbtissin Gisela Rothbarth

18.10.2007 - 09.02.2012

1. Vorsitzender	Dr. Johann Henrich Vietor
Stellvertr. Vorsitzende	Renate Niesel-von Nordheim (18.10.2007 - 11.02.2010)
	Sigrid Manzke (11.02.2010 - 09.02.2012)
Schatzmeister	Bernd-Dieter Noack (18.10.2007 - 11.02.2010)
	Manfred Schrötke (11.02.2010 - 09.02.2012)
Schriftführer	Peter Kritzokat

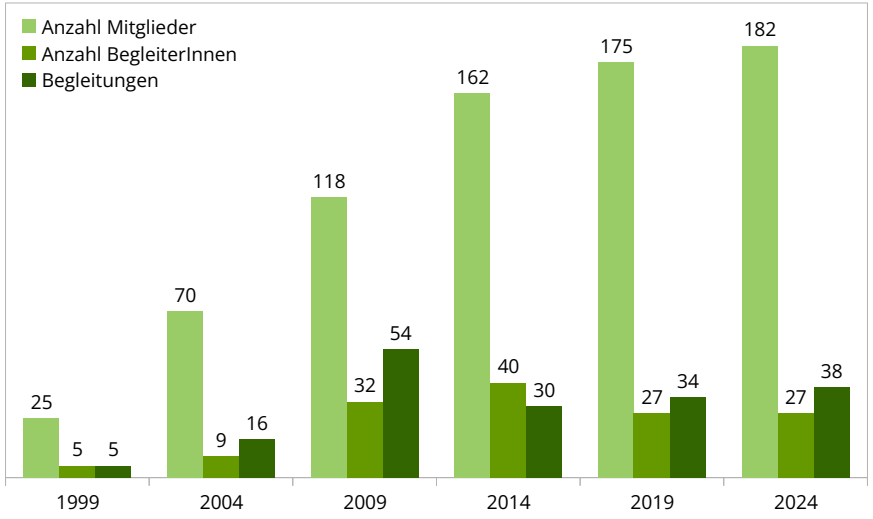
09.02.2012 - 16.05.2019

1. Vorsitzender	Martin Boyken
Stellvertr. Vorsitzende	Sigrid Manzke
Schatzmeister	Manfred Schrötke (09.02.2012 - 03.2013)
	Martin Bruck-Peters (kommissarisch bis 15.05.2014, 15.05.2014 - 16.05.2019)
Schriftführer	Peter Kritzokat

Seit 16.05.2019

1. Vorsitzender	Frank Peters
Stellvertr. Vorsitzender	Gerd Ludolfs
Schatzmeister	Martin Bruck-Peters (16.05.2019 - 23.04.2025)
	Wilhelm Niebuhr (seit 23.04.2025)

Zahlen, Daten, Fakten



Außenansicht des Klosters Medingen

Die Entwicklung des Hospizdienstes von der Gründung bis heute

1999 erfolgen erste Gespräche über das Thema Hospiz auf Initiative des stellvertretenden Stadtdirektors Dieter Heinemeier und des Webermeisters Heinz Meyer.

Die Anfänge

Am **28.09.1999** findet die Gründungsversammlung im Brauhaus des Klosters Medingen statt. Als Name des Vereins wird ›Freundeskreis Hospiz Bevensen e. V.‹ gewählt.

Am **10.02.2000** findet die 1. Mitgliederversammlung mit Wahl des ersten Vorstandes statt.

2000 erhält der junge Verein auf Initiative der 1.Vorsitzenden, Äbtissin Gisela Rothbarth, Unterstützung durch die Klosterkammer Hannover. Im Nordflügel des Klosters werden ein Büro, ein Raum für Begegnungen und eine kleine Teeküche eingerichtet. Die Kosten des Umbaus trägt die Klosterkammer Hannover.

Kloster Medingen

Am **09.05.2001** erfolgt die offizielle Einweihung der Hospizräume im Kloster Medingen durch die Präsidentin der Klosterkammer Hannover.

Am **13.09.2001** findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung zur Namens- und Satzungsänderung statt. Es hat sich gezeigt, dass der bisherige Name Freundeskreis Hospiz Bevensen e. V. zu eng gefasst und damit irrtümlich ist. Neuer Name des Vereins wird ›Hospizdienst im Landkreis Uelzen e. V.‹. Dieser Name besteht bis heute.

Ein neuer Name

Ab **2002** fördern die Krankenkassen nach § 39a Abs. 2 Satz 8 SGB V ambulante Hospizdienste, die qualifizierte ehrenamtliche Sterbebegleitung für Versicherte in deren Haushalten, in der Familie und in stationären Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäusern erbringen, bei Nachweis der qualitativen und personellen Voraussetzungen.

2004 findet zum ersten Mal ein sogenannter Befähigungskurs für ehrenamtliche Sterbebegleitung in der Evangelischen Familienbildungsstätte Uelzen statt. Weitere Kurse folgen. Die Kontaktaufnahme zu Betroffenen erfolgt über Angehörige, persönliche Kontakte, die Nachbarschaft oder die Pflegeheimleitungen. Es zählt, ›dass wir da sind, wenn wir gebraucht werden‹.

Qualifizierung

2008 wird erstmals eine hauptamtliche Koordinatorin eingestellt. Der Flyer wird aktualisiert, und eine Homepage im Internet eingerichtet. Es sind mehr als 30 Ehrenamtliche im Einsatz für die Sterbebegleitung. Der Hospizdienst wird Mitglied im Palliativstützpunkt für den Landkreis Uelzen.

Am **04.05.2009** wird in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Beitritt zum Diakonischen Werk wegen der damit verbundenen Bekenntnisbindung der Vorstandsmitglieder abgelehnt. Der Hospizgedanke und die Begleitarbeit sollen überkonfessionell und unabhängig von der Weltanschauung des Einzelnen bleiben.

Überkonfessionell & unabhängig

2010 nimmt das Trauercafé in Uelzen mit 2 Trauerbegleiterinnen seine Arbeit auf.

2012 beginnt ein erster eigener Vorbereitungskurs für Ehrenamtliche nach dem Celler Modell im Kloster Medingen. Er umfasst 100 Unterrichtseinheiten im Rahmen eines Grund- und Aufbaukurses und eines Praktikums. Im gleichen Jahr wird das Trauercafé in Bad Bevensen eingerichtet, und es wird ein Kochkurs für Witwer gegründet.

Trauercafé & Kochkurs für Witwer

2014 wird das 15-jährige Jubiläum des Hospizdienstes gefeiert. Die Festschrift ›15 Jahre Hospizdienst im Landkreis Uelzen e. V.‹ wird erstellt. Die Mitgliederzahl steigt auf über 150 Personen. In Uelzen nimmt das stationäre Hospiz seine Arbeit auf. Eine Zusammenarbeit des Ambulanten Angebots des Hospizdienstes und des stationären Sektors wird angestrebt.

2018 wird die Netzwerkarbeit ausgeweitet. Der Hospizdienst ist im Palliativnetzwerk, im Demenznetzwerk, in der Arbeitsgemeinschaft Diakonie, im Trauernetzwerk und in der Tobias Gemeinschaft vertreten.

Verstärkte Netzwerkarbeit

2019 wird eine 2. Koordinatorin eingestellt, der Stellenumfang der Koordinatorinnen beträgt 1,5 Vollzeitstellen. Im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums berichten SterbebegleiterInnen am 12.09.2019 im Rahmen einer bewegenden Veranstaltung im Neuen Schauspielhaus Uelzen über persönliche Erfahrungen und Erlebnisse in der Begleitarbeit. Es wird ein neues Logo mit einer stilisierten Pusteblume entworfen, und die Webseite wird neu gestaltet.

Ein neues Logo

2020 ist durch die Corona-Pandemie mit Lockdown und Kontaktverboten eine Begleitarbeit in der bisherigen Form nicht möglich. Wo immer Regelungen zu Kontaktbeschränkungen es zulassen, werden Begleitungen weitergeführt, zum Teil auch telefonisch oder online.

2022 erwirbt der Hospizdienst ein eigenes Vereinsauto.

Am **15.10.2022** findet anlässlich des Welthospiztages ein Tag der offenen Tür zum Kennenlernen der Räume und Mitarbeiter im Kloster Medingen statt.

2024 wird das 25-jährige Jubiläum des Hospizdienstes im LK Uelzen e. V. gefeiert. In einer abendlichen Lesung am 30.05.2024 im Neuen Schauspielhaus tragen Ehrenamtliche ausgewählte Texte und den berührenden Theater-Dialog ›Der Besuch‹ von Stefan Graen vor. Die Mitgliederzahl liegt inzwischen bei über 180 Personen. 27 Ehrenamtliche sind im Einsatz für Sterbebegleitungen im ambulanten Rahmen.

Fünfundzwanzig Jahre

Auf ein Wort ...

Die ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen Nora Grabsch und Ulrike Ahrens sowie die beiden Koordinatorinnen Britta Grunwald und Antje Reichmann im Gespräch mit Dr. Claudia Schulze am 18.08.2025 in den Räumen des Hospizvereins im Kloster Medingen

Von links: Ulrike Ahrens, Britta Grunwald, Antje Reichmann, Nora Grabsch, Dr. Claudia Schulze

Wie seid ihr zu der besonderen Aufgabe der Sterbebegleitung gekommen?

Nora Grabsch »Ich habe Vorerfahrungen in Pflege und Betreuung von anderen Menschen. Durch ein Gespräch mit der Koordinatorin Britta Grünwald am Tag der offenen Tür des Hospizdienstes habe ich gemerkt, dass sich die Aufgabe der Sterbebegleitung richtig für mich anfühlt, und ich genau das tun will. Es hat dann noch gedauert. Ich musste erst einen Befähigungskurs machen, um mich auf diese Aufgabe vorzubereiten.«

Ulrike Ahrens »Ich bin Sterbebegleiterin seit der Gründung des Hospizdienstes 1999. Ich habe schon in jungen Jahren über Tod und Sterben nachgedacht. Ich habe erlebt, wie bei einer Familie aus der Nachbarschaft die Oma gestorben ist, und sie total durcheinander waren und nicht wussten, was sie tun sollten. Sie haben bei mir geklopft, da habe ich rübergeschaut, aber da war die Oma schon verstorben. Damals habe ich gemerkt, dass die Begleitung in dieser letzten Lebensphase eine Sache ist, die mir am Herzen liegt.

Bei Besuchen im Krankenhaus habe ich immer wieder beobachtet, dass da Menschen in den Zimmern lagen, die niemanden hatten, der sich um sie kümmert, und die irgendwo an die Seite geschoben wurden. Und mir wurde klar, da müsste auch mal jemand hin, der sich mit ans Bett setzt oder auch mal die Hand nimmt.

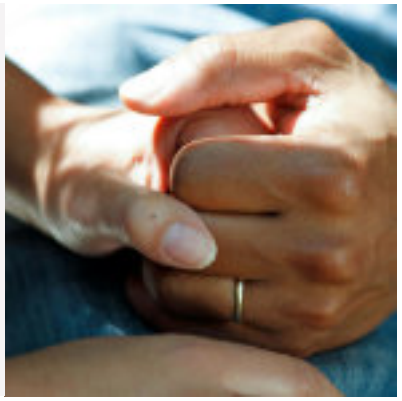
Im Kloster Medingen habe ich dann die Äbtissin Frau Rothbarth kennengelernt. Sie hat erzählt, dass sie einen Hospizverein aufbauen möchte. Ich wusste, das ist meine Herzenssache, und bin seitdem dabei.«

Wie wurdet ihr auf die Aufgabe der Sterbebegleitung vorbereitet?

Nora Grabsch »Ich habe von August 2024 bis Januar 2025 einen sogenannten Befähigungskurs gemacht. Der ist auch unbedingt notwendig, insbesondere dann, wenn man überhaupt noch keine Berührungspunkte mit Sterbenden oder Angehörigen hatte. Man lernt, dass es wichtig ist, sich

selbst zu reflektieren – wie gehe ich mit meinem eigenen Sterben um, und welche Ressourcen habe ich. Auch die Selbstfürsorge war für mich ein ganz wichtiger Punkt, den ich mitgenommen habe aus dem Kurs.

Halt geben



Jede Begleitung ist eine Herausforderung. Eine Herausforderung für den Menschen, den ich begleite, und für mich auch. Es kommen zwei fremde Menschen zusammen. Es entwickelt sich dann etwas zwischen mir als Begleiterin und dem Begleiteten. Da gibt es traurige Tage, aber auch Tage, wo gelacht wird.

Jede Begleitung ist anders. Und es bleibt etwas, was mich bereichert, sei es das Teilen der Lebensgeschichte oder Erlebnisse, die mich berührt haben.«

Hat sich im Laufe der Jahre seit 1999 etwas an der Begleitarbeit geändert?

Antje Reichmann »Veränderungen gab es durch die Einstellung der hauptamtlichen Koordinatorinnen. Durch uns wird für den betroffenen Menschen oder seine Familie eine passende Begleitung gesucht, das war vorher anders.

Wir lernen die Person, um die es geht, beim Erstgespräch kennen und überlegen, welche unserer Begleitpersonen möglichst gut zu diesem Menschen passt. Dabei spielt die Lebensgeschichte eine Rolle, aber auch Hobbies, Haustiere oder Gewohnheiten.«

Ulrike Ahrens »Durch die bessere palliative Versorgung haben die Sterbenden häufig weniger Schmerzen und sind entspannter. Das macht auch die Begleitarbeit leichter.

Aber es kann auch ganz anders sein. Bei Problemen wende ich mich zuerst an unsere Koordinatorinnen, sie sind meine ersten Ansprechpartner: ›Ich habe hier Schwierigkeiten, was meint Ihr dazu?‹

Bei den Treffen in der Begleitgruppe erhalte ich Ideen und Kraft. Durch die Supervision mit den Gesprächen in der Gruppe oder auch in Einzelgesprächen unter der Leitung eines externen Fachmanns können wir über Situationen und Gefühle reflektieren und Tipps erhalten.«

Wie kann man mit den Herausforderungen der Sterbebegleitung umgehen?

Antje Reichmann »Durch die Mitgliedschaft beim Hospizverband können wir den Ehrenamtlichen Schulungen und Fortbildungen anbieten, um Sicherheit zu bekommen und mit der Aufgabe besser umgehen zu können. Hier werden Themen wie Kommunikation oder Trauer behandelt. Ganz wichtig ist auch das angesprochene Angebot der Supervision. Begleitungen können sehr aufwühlend sein, es geht ja um ein Mitgehen, ein Aushalten der Situation, Gespräche mit den Angehörigen, Ängste, Wünsche, das Gefühl nicht helfen zu können.

All diese Themen rund um Tod und Sterben machen auch etwas mit der Begleitperson selbst. Es ist es wichtig, dass die Ehrenamtlichen am Ende der Begleitung auch gut loslassen können.

Verbundenheit erleben

In der Supervision können sie das Erlebte noch mal reflektieren und auch darüber sprechen. Was ist gut gelaufen, wo sind sie gefühlsmäßig noch hängen geblieben. Mit diesem Austausch untereinander, geleitet von einer Supervisorin oder einem Supervisor, haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Das stellt eine

Vorsorge dar, es stärkt die Kraft und die Resilienz der Ehrenamtlichen im Umgang mit dieser herausfordernden Aufgabe.«

Loslassen können

Nora Grabsch »In dem Vorbereitungskurs war das Thema Selbstfürsorge ein sehr wichtiger Punkt, den ich mitgenommen habe. Wenn ich aus einer Begleitung gehe, bin ich ganz bei mir selbst. Nicht dass die Menschen aus dem Kopf sind, aber wenn ich dann zu Hause bin, dann sind meine Katzen da und das ist gut so. Das ist mein Halt, daraus kann ich Kraft schöpfen, das ist für mich ganz wichtig.«

Wie und wo können betroffene Personen und Familien euch finden?

Britta Grunwald »Man findet uns im Telefonbuch, wir haben aber auch eine eigene Webseite und sind bei Facebook und Instagram vertreten. Angesprochen werden wir häufig durch Pflegeeinrichtungen. Auch bei den Palliativärzten und Pflegediensten sind wir bekannt. Meistens geht der Weg über das Telefon.

Wenn es möglich ist, vereinbaren wir einen gemeinsamen Besuch zum Kennenlernen, zu Hause bei den Betroffenen oder in der Pflegeeinrichtung. Dort trifft man sich und lernt den Menschen, um den es geht, kennen.«

Gibt es Bedingungen für eine Hospizbegleitung?

Antje Reichmann »Wir werden oft gefragt, ob man für die Hilfe des Hospizdienstes in der Kirche sein muss, oder ob die Begleitung Geld kostet. Die Mitgliedschaft in einer Kirche oder die Weltanschauung ist für uns nicht wichtig.

Es spielt auch keine Rolle, wie mobil der betroffene Mensch ist, ob er sich noch bewegen kann oder im Bett liegt, vielleicht auch nicht mehr sprechen kann. Wir versuchen, in unserer Gruppe der Ehrenamtlichen für diesen Menschen mit seinen Besonderheiten eine passende Begleitperson zu finden.«

Britta Grunwald »Unser Angebot ist kostenfrei und darauf sind wir stolz. Das ist für Betroffene oft wichtig, weil vieles im Leben Geld kostet. Spenden können uns natürlich helfen, aber sie sind keine Voraussetzung für unsere Unterstützung.«

Ulrike Ahrens »Für uns besteht eine Schweigepflicht. Wenn ich in eine Begleitung gehe, bleibt alles, über das man sich unterhalten hat, was gesagt oder getan wurde, in den vier Wänden unter uns. Die Schweigepflicht nehmen wir sehr ernst.«

Was sagt ihr Personen, die für sich selbst über eine Tätigkeit als ehrenamtliche Begleitung nachdenken?

Antje Reichmann »Wichtig ist für uns ein persönliches Gespräch zum Kennenlernen. Wir versuchen, uns einzufühlen in diesen Menschen und seine Motivation kennenzulernen.

Häufig haben die Interessenten selbst im Umkreis einen Trauer- oder Sterbefall erlebt und so gemerkt, dass sie belastbar sind und sich näher mit dem Thema beschäftigen möchten. Menschen, die in Rente gehen, möchten gerne Zeit schenken und eine sinnstiftende Tätigkeit finden.

Nächstenliebe zeigen

Wichtige Voraussetzung für diese Tätigkeit ist psychische Stabilität. In dem Vorbereitungskurs lernt man sich diesbezüg-

lich noch einmal besser kennen. Die meisten Teilnehmer kommen da wirklich gestärkt raus. Es kommt selten vor, dass jemand im laufenden Kurs abbricht.

Mut gewinnen

Bei den zeitlichen Vorstellungen können wir sehr flexibel sein, weil einfach auch die Begleitungen sehr unterschiedlich sind. So können wir auch zeitliche Einschränkungen durch Berufstätigkeit oder familiäre Verpflichtungen berücksichtigen.«

Britta Grunwald »Vom Alter her sind wir breit gefächert, aber wir haben im Vergleich zu anderen Regionen Niedersachsens weniger jüngere ehrenamtliche Begleiter. Dabei können gerade auch jüngere Ehrenamtliche für Menschen in der letzten Lebensphase wertvolle Begleiter sein, weil sie bei den Betroffenen eigene Erinnerungen an vergangene Lebensphasen wecken und sich bei diesen Gesprächen ein fruchtbarer Austausch für beide Seiten ergeben kann.«

Antje Reichmann »Es gehört gar nicht so viel dazu, jemanden zu begleiten, sondern es ist einfach wichtig, dass wir als Menschen da sind. Der Aktionismus, der oftmals am Lebensende besteht, dieses Gefühl, etwas tun zu müssen, der ist eigentlich am Ende nicht nötig. Weil das Dasein das Wichtigste ist, ein bisschen Ruhe reinzubringen, einfach mal die Hand zu halten oder die Berührung zu spüren.

Wir machen Mut, sich das zu trauen. Vielleicht auch einmal bei dem Menschen in der Nachbarschaft, einfach mal hingehen, eine Umarmung oder ein Wort. Das ist schon ganz viel am Lebensende. Mehr braucht der Mensch oftmals nicht.«

Vielen Dank für das Gespräch.

Ich begleite schwerstkranke und sterbende Menschen, ...

»..., weil die Fülle der Nächstenliebe einfach in der Fähigkeit besteht, den Nächsten fragen zu können, welches Leid quält dich.«

Heidemarie Knauer-Scherner
Bad Bevensen

»..., weil ich „Da“ sein möchte.«

Sabine Springer
Uelzen

»..., weil ich möchte, dass niemand am Ende seines Lebens alleine ist.«

Christine Keller
Uelzen

»..., weil es mich erfüllt, mit ihnen im letzten Lebensabschnitt einfühlsam Zeit zu verbringen.«

Lissy Förster
Ebstorf

»..., weil keiner am Ende seines Lebens alleine sein soll, wenn er es nicht möchte.«

Renate Klages
Bad Bevensen

»..., weil hierbei immer ein ›Geben und Nehmen‹ zwischen bislang unbekannten Menschen entsteht, das soviel wert ist.«

Joachim Oberhansberg
Bad Bevensen

»..., weil sie in den letzten Wochen und Tagen nicht alleine sein sollen. Auch die Angehörigen benötigen in den schweren Stunden Unterstützung.«

Holger Bolenz
Bad Bodenteich

»..., weil es für mich wertvoll ist, die Menschen auf ihrem letzten Weg begleiten zu dürfen.«

Edda Giesemann
Uelzen

»..., weil ich für sie am Ende ihres Lebens da sein möchte.«

Elke Mottok
Bad Bevensen

»..., weil ich mit ihnen den letzten Weg gemeinsam gehen möchte.«

Ulrike Ahrens
Bad Bevensen

»..., weil ich ganz viel über das Leben erfahre, und es mich klarer sehen lässt, was im Leben wirklich zählt.«

Monika Hinrichs
Oetzen

»..., mit dem Ziel, meinem Leben einen tiefen Sinn zu geben und Gefühle zuzulassen.«

Barbara Schreiber
Bad Bevensen

Der Hospizdienst in der heutigen Zeit

Vorstandsvorsitzender Herr Frank Peters im Gespräch mit Dr. Dorothea Mecking und Dr. Claudia Schulze am 15.09.2025 in den Räumen des Hospizdienstes

Herr Peters, letztes Jahr wurde das 25-jährige Jubiläum des Vereins gefeiert. Wie sehen Sie die Entwicklung der letzten Jahre?

»Ich bin mit der Entwicklung insgesamt sehr zufrieden. Die Finanzierung ist wirklich solide und wir haben auch regelmäßig Spendeneinnahmen.

Unser Verein hat derzeit etwa 180 Mitglieder. Mir ist klar, dass die Beschäftigung mit den Themen Krankheit und Tod für die Menschen herausfordernd ist.

Das Thema Sterben ist weiterhin ein Randthema in unserer Gesellschaft. Das merkt man auch bei den Veranstaltungen, die wir anbieten. Obwohl es doch jeden einmal betrifft ...

Hier wünsche ich mir sehr, dass noch mehr Menschen unsere Arbeit durch die Mitgliedschaft im Verein unterstützen, und die Mitgliederzahlen weiter steigen.

Sehr erfreulich ist die Zahl der Ehrenamtlichen, die sich in unserem Verein engagieren. Nach meiner Einschätzung ist hier die Entwicklung kontinuierlich gut.«

Unsere Gesellschaft verändert sich, die Menschen werden immer älter. Was bedeutet das für die ehrenamtliche Hospizarbeit?

»Beim Gedanken ans Sterben möchte doch jeder in seinem vertrauten Umfeld, möglichst zu Hause, im Kreise seiner Lieben sterben. Die Realität sieht anders aus. Das neue Zuhause für viele Menschen ist am Lebensende das Altenheim. Viele Menschen sind allein.

Bei dieser gesellschaftlichen Entwicklung wird die ehrenamtliche hospizliche Begleitarbeit immer wichtiger. Unser Ansatz ist, dass Menschen in dieser schweren Lebensphase nicht allein sein müssen. Wenn auch die pflegerische und medizinische Versorgung vor Ort organisiert ist, können Menschen bis zuletzt in ihrem vertrauten Umfeld leben und sterben.«

Besteht eine Konkurrenz zwischen ambulantem Hospizdienst und stationärem Hospiz?

»Beides hat seine Berechtigung. Für viele Menschen ist es eine große Hilfe und Entlastung, dass es das stationäre Hospiz gibt. Für uns vom ambulanten Hospiz-

dienst ist es wichtig, zu schauen, wo die Unterstützung im ambulanten Bereich möglich ist. Dass Familien oder die Heime unterstützt werden, wenn ein Mensch zu Hause in die letzte Phase seines Lebens geht. Es geht uns um den menschlichen Beistand in dieser Zeit. Man kann sagen, es ist die Nächstenliebe, die unsere Ehrenamtlichen treibt.«

»Man kann sagen, es ist die Nächstenliebe, die unsere Ehrenamtlichen treibt.«

Was macht der Hospizverein für seine Ehrenamtlichen?

»Wir als Hospizverein erledigen für die ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter den administrativen Rahmen, damit sie sich ganz auf ihren Einsatz konzentrieren können und ihre Zeit wirklich dem begleiteten Menschen schenken können. Dazu haben wir als Verein die Koordinatorinnen und eine Büro- und Verwaltungskraft angestellt. Wir bieten für die Ehrenamtlichen Fortbildungen und professionelle Supervisionen an. Es ist unser Anliegen, dass wir dieses Angebot auch weiterhin sicherstellen.«

Wie sieht die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins aus?

»Wir sind in den neuen sozialen Medien präsent und bieten Veranstaltungen an, die eine gute Resonanz haben. Aber wir merken, dass ein tieferes Interesse vor allem bei den Menschen entsteht, die durch die Thematik persönlich betroffen sind, sei es im Familien- oder im Bekanntenkreis.«

Herr Peters, vielen Dank für das Gespräch!

So erreichen Sie uns

Wir bieten Betroffenen und ihren Angehörigen helfende Hände und gehen mit ihnen ein Stück des Weges – oder bleiben bis zuletzt.

Hospizdienst im Landkreis Uelzen e. V.

Kloster Medingen
Klosterweg 1
29549 Bad Bevensen

Tel. 05821 967679

E-Mail
info@hospizdienst-uelzen.de

Internet
www.hospizdienst-uelzen.de

Bankverbindung
Volksbank Uelzen-Salzwedel e. G.

IBAN DE10 2586 2292 0013 1792 00 · BIC GENODEF1EUB

Weitere Angebote

TrauerCafé Uelzen

DRK Mehrgenerationenhaus
Ripdorfer Straße 12
29525 Uelzen

Telefonischer Kontakt
Tel. 05821 967679

Kochkurs für Witwer

Peter Utrata

Telefonischer Kontakt
Tel. 05822 946500

TrauerCafé Bad Bevensen

DRK Mehrgenerationenhaus
Klein Bünstorfer Str. 2
29549 Bad Bevensen

Telefonischer Kontakt
Tel. 05821 967679

Hospizdienst UELZEN

Hospizdienst
UELZEN